Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 20 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 42 — Lemberg, am 25. Oktobber (Gelbhart) 1931 — 10. (24) Jahr

Landwirtschaft und Volkshochschule

In Deutschland bricht sich die Erkenntnis immer mehr Bahn, daß es mit der landwirtschaftlichen Fachbildung für den Jungbauern nicht genug sein darf, sondern daß dieselbe durch die Volkshochschule ergänzt werden muß.

So wurde kürzlich aus dem preußischen Landwirtschaftsministerium die Anschauung laut, daß die landwirtschaftliche Fachschule den Jungbauern vor unerfüllbare Aufgaben stellt. Es geht z. B. nicht darum, daß der Bauer die Genossenschaftsgesetze kennt, sondern, daß er genossenschaftlich denken und handeln lernt. Durch ständige neue Parolen: „Rationalisieren, intensiv wirtschaften", wird der Bauer verwirrt. Er muß selbständig urteilen und sich seine eigene Meinung bilden lernen. Auch auf vielen anderen Gebieten könnte man solche Beispiele nennen. So erwartet man dort jetzt den Einsatz der Volkshochschule, um über den Materialismus des Wissens hinwegzukommen.

Bei uns ist das landwirtschaftliche Wissen gewiß noch lange nicht zu groß bei unsern Jungbauern, aber sollten wir nicht gleich von vornherein uns die Erfahrung anderer Länder zunutze machen und Irrwege vermeiden? Sollten wir nicht gleich neben die Landwirtschaftsschule die Volksschule setzen, vor oder nach dem Landwirtschaftskursus den Volksschulhochkursus besuchen? Das wichtigste ist doch niemals das Wissen, sondern der Mensch, der ein bestimmtes Wissen meistert. Dazu braucht er aber alle seine seelische Kraft, die religiöse, wie auch die Willens-, Gemüts- und Verstandeskraft in seinen Beruf einzusetzen und anwenden zu lernen. Diesen Blick auf den ganzen Menschen richtet die Volkshochschule. Sie will dem jungen Menschen helfen, daß er es lernt, überall im Leben, vor allem aber auch in seinem Beruf, seinen Mann zu stehen. Die Kräfte, die allen Menschen im Keime ruhen, bleiben oft unangewendet und kommen nie zur Wirkung und zur Geltung, weil der Mensch niemals in seinem Leben und besonders nicht in seinem empfänglichsten Alter die Möglichkeit hatte, diese seine Kraft zu entfalten. Das Gemeinschaftsleben in der Volkshochschule, die wegweisende Führung in ihren Kursen von seiten der Lehrer und die Tag für Tag angestrebte Selbsttätigkeit der Kursusteilnehmer sind die Mittel, durch die eine Entwicklungsmöglichkeit gegeben wird. In erster Linie ist es der lebendige Meinungsaustausch, von den in der Volkshochschule zusammenkommenden jungen Menschen aus den verschiedensten Landesteilen unseres Staates mit den verschiedensten Charakteren und Begabungen und Anschauungen, die eine lebendige Wechselwirkung von einem auf den andern hervorrufen. Dann bedeutet ein bewußtes Hineinstellen in ein gemeinsames Familienleben ein gründliches Nachdenken über die zukünftige Gestaltung in der eigenen Familie. Die Deutschen aus den verschiedenen Teilgebieten Polens, die z. B. an jedem Kursus der Dornfelder Volkshochschule teilnehmen, tauschen, ob sie wollen oder nicht, durch ihr Dasein bereits ihre Anschauungen über ihr so verschieden aufgefaßtes Deutschtum miteinander aus und lernen damit ihren Gesichtskreis weiten. Dann schauen sie in deutsche Dichtung und deutsche Geschichte und lernen ihr eigenes Leben im Lichte vergangener großer Deutscher betrachten und besser verstehen. Alle Fragen und Zweifel, die uns bewegen, kommen zur Aussprache und werden der Klärung entgegengeführt. Der Mensch, der so an seinem eigenen Reifwerden durch vier Monate eifrig und bewußt, ernst und gewissenhaft gearbeitet hat, muß als ein anderer wieder in seinen Alltag zurückgehen. Er soll nicht etwa durch die Volkshochschule irgend eine Berechtigung erhalten oder einen neuen Beruf gewinnen, sondern soll mit neuen und gewiß freudigeren Augen seinen Beruf anschauen und bewußt den Platz ausfüllen, an den ihn Gott gestellt hat oder ihn im Leben noch einmal stellen wird.

Wer in dieser Weise einmal 4 Monate an sich arbeiten möchte, ist in der Volkshochschule herzlich willkommen. Die Dornfelder Volkshochschule beginnt am 3. November einen neuen Kursus für Burschen und junge Männer, der noch nicht alle Plätze besetzt hat. Wer noch kommen will, möge sich umgehend die näheren Bedingungen senden lassen (gegen Rückporto) vom Volkshochschulheim Dornfeld (Uniwersytet Ludowy, p. Szczerzec koło Lwowa). —

Aus Zeit und Welt

Neuwahlen im Przemysler Bezirk.

Da bei den letzten Sejmwahlen in Przemysl bestimmte Unrichtigkeiten vorkamen, wurden die Wahlen für ungültig erklärt. Infolgedessen hat der Innenminister auf Grund des Artikels 109 der Wahlordination das Datum der Neuwahlen in den Sejm im Wahlbezirk Nr. 48 (Przemysl, Dobronil, Sanok, Brzozow, Krosno) für Sonntag, den 22. November l. J. Orientierungshalber geben wir an, daß bei den letzten Wahlen auf die allgemeine Anzahl von 268 833 Stimmberechtigten, 202 030 gültige Stimmen abgegeben wurden, wobei die Liste Nr. 1 — 92 522 Stimmen (4 Mandate), Liste Nr. 11 — 42 726 Stimmen (1 Mandat) und Liste Nr. 7 — 38 233 Stimmen (1 Mandat) erhielt.

Die Maßnahmen der Regierung für die Arbeitslosen.

Auf Grund des Beschlusses des Ministerrates hat der Verkehrsminister eine Verordnung erlassen, nach welcher bei Eisenbahnfahrkarten, Gepäck- und Frachtgutscheinen ein Zuschlag von 10 Groschen für jede begonnene 10 Zloty des Fahrkartenpreises, 50 Groschen von jedem Gepäckschein und 1.50 Zloty von jedem Frachtgutschein für die Arbeitslosenhilfe erhoben wird. Die Verordnung ist begrenzt und wirkt vom 15. Oktober bis zum 15. April n. J. Der Minister hofft aus dieser Erhöhung rund 5 Millionen Zloty für die Arbeitslosen herauszuholen. Vom 1. November ab werden die Eisenbahnperronkarten von 20 auf 30 Groschen erhöht. Es wird dadurch eine Mehreinnahme von jährlich 600 000 Zloty errechnet, da gegenwärtig jährlich die Einnahmen aus dem Verkauf der Perronkarten 1 200 000 Zloty erbringen.

Aus dem Sejm.

Der Abg. Moczulski (BB.) referierte am 16. d. Mts. im Sejm über das Projekt des Gesetzes der Steuerzahlung in Natura. Unter dieses Gesetz fallen die Boden-, Erb-, Gewerbe- und Besitzsteuern. Sie können mit Roggen, Weizen, Gerste, Erdäpfeln und Kohle, in Ausnahmsfällen auch mit Holz eingezahlt werden. Die Steuerzahlenden werden die Produkte auf eigene Kosten zustellen müssen. Am glei-

chen Tage referierte der Abg. Szymanowski (BB.) das Gesetz von der Befreiung der Zuckersteuer für Arbeitslose. Der Referent führte aus, daß der Zucker ausschließlich für Kinder der Arbeitslosen in den Schulen bestimmt sei und man könne annähernd berechnen, daß davon 1 Million Kinder Nutzen ziehen werde. Das Gesetz wurde, wie auch das vorige, in der zweiten und dritten Lesung angenommen. — Gleichfalls am 16. dieses Monats wurde das Gesetz der Besteuerung von Bier, Wein und Met angenommen. — Im Zusammenhang mit dem Gesetz über die Lehrerqualifikation kam es zu ganz erregten Zwischenrufen, die sich gegen unser Kultusministerium und Schulwesen richteten.

Verkürzung der Arbeitszeit.

Der Sejm hat in seiner Sitzung vom 9. Oktober den Gesetzentwurf der Regierung über die Verkürzung der Arbeitszeit in den Betrieben zugunsten Arbeitsloser angenommen.

Aenderungen in der Leitung der Regierungspresse.

Der ehemalige Finanzminister Matuszewski hat die Redaktion der amtlichen „Gazeta Polska" übernommen. Der bisherige Chefredakteur, Abg. Miedzinski, übernimmt den Posten eines Direktors des Konzerns der Regierungspresse. Der Publizist des „Kurjer Poranny", Ehrenberg, übernimmt den Posten eines Korrespondenten der Pat in Paris. Wojciech Stipczynski wird Chefredakteur der „Polska Zbrojna".

634 Städte in Polen.

Polen zählt nach Angaben des Statistischen Hauptamtes 634 Städte, 283 Kreise und 14 474 Landgemeinden und Güter. Auf die zentralen Wojewodschaften entfallen 228 Städte, 94 Kreise und 1301 Landgemeinden und Güter, auf die östlichen Wojewodschaften 60 Städte, 37 Kreise und 373 Gemeinden, auf die westlichen Wojewodschaften 169 Städte, 69 Kreise und 7025 Gemeinden, auf die südlichen Wojewodschaften 177 Städte, 83 Kreise und 6048 Gemeinden.

Im polnisch-litauischen Eisenbahnstreit entscheidet das Haager Gericht zuungunsten Polens.

Am 15. d. Mts. wurde im Haag das Urteil des internationalen Gerichtshofes über eine dort schwebende polnisch-litauische Klage gefällt. Es handelte sich bei dieser Klage darum, daß Polen von Litauen die Einführung der Eisenbahnverbindung auf der Grenzlinie Landwarowo—Koszedary forderte, die Litauer aber diese Erfüllung verweigerten. Polen klagte daraufhin beim internationalen Gerichtshof, der jetzt aber gegen den polnischen Standpunkt entschied. Nach den Meldungen der polnischen Presse soll diese Angelegenheit noch nicht difinitiv erledigt sein.

Kabinettswechsel in Spanien.

Am 15. d. Mts. hat das spanische Parlament mit 178 gegen 59 Stimmen das Gesetz über die Ausweisung des Jesuitenordens aus dem Staat und die Beschlagnahme des Ordensvermögens beschlossen. Da der spanische Ministerpräsident Zamorra sich der Annahme dieses strengen Gesetzes widersetzte, weil er als gläubiger Katholik einen Konflikt mit Rom nicht wünschte, hatte das Ergebnis der Abstimmung auch politische Folgen. Der Ministerpräsident berief nämlich unverzüglich eine Kabinettssitzung ein, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, die Demission des Gesamtkabinetts einzureichen. Die Demission wurde angenommen und Azana mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt.

Dr. Miklas wieder österreichischer Präsident.

Unter Vorsitz des Bundesrates Salzmann (Oberösterreich) wählte am 9. d. Mts. die Bundesverwaltung in feierlicher Sitzung im Saal des Nationalrates im ersten Wahlgang den bisherigen Bundespräsidenten Dr. Miklas mit 109 Stimmen der Christlichsozialen, Großdeutschen und des Landbundes erneut zum Bundespräsidenten. Für Dr. Renner hatten 93 Sozialdemokraten gestimmt. Im ganzen waren 203 Stimmen abgegeben worden. Ein Stimmzettel war leer. Dr. Miklas ist somit für die Dauer von vier Jahren wiedergewählt. Die Mitglieder des Heimatblockes waren der Sitzung ferngeblieben. Nach der Abstimmung wurde der Bundespräsident durch die Vorstände der Kanzleien des Nationalrates und des Bundesrates feierlich eingeholt. Er erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, die Wahl anzunehmen und leistete darauf den Verfassungseid. Der Vorsitzende beglückwünschte den Bundespräsidenten in längerer Aussprache, in der er seine bisherige Amtstätigkeit würdigte und der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß es während seiner neuen Amtsperiode gelingen möge, dem Volke jenes Maß von innerer Ordnung und Befriedung zu erhalten, das die Voraussetzung der politischen Selbständigkeit und damit der Selbstbestimmung überhaupt ist. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Bundespräsidenten und die österreichische Republik, in das die Bundesversammlung einmütig einstimmte. — Mit zahlreichen Mitgliedern des diplomatischen Korps wohnte auch der deutsche Geschäftsträger Dr. Clodius dem feierlichen Akt bei.

Internationaler Ehrengerichtshof für Journalisten.

Am 12. d. Mts. erfolgte im Haager Friedenspalast die feierliche Errichtung des Internationalen Gerichtshofes für Journalisten. An der Feier nahmen teil zahlreiche Persönlichkeiten, wie der holländische Prinzgemahl, der holländische Ministerpräsident, Richter des Haager Gerichtshofes, Angehörige des diplomatischen Korps, sowie hervorragende Journalisten. Die Einweihungsrede wurde von dem holländischen Außenminister Belaerts van Blockland gehalten.

Die Arbeitslosigkeit in Frankreich.

Der sozialistische Abgeordnete Leon Blum beschäftigt sich im „Populaire" mit der Arbeitslosenstatistik. Nach einer Aufstellung des offiziellen Organs des Allgemeinen Gewerkschaftsverbnades (C. G. T.) belief sich die Arbeitslosenziffer in Frankreich im August auf 1 Million teilweise oder völlig Arbeitslosen. Diese Statistik umfasse aber lediglich diejenigen Betriebe, die mehr als 100 Arbeiter oder Angestellte beschäftigen, lasse also die kleineren Betriebe vollständig außer Acht. Leon Blum schätzt danach die Zahl der vollständig Arbeitslosen in Frankreich auf 650 000 und die Zahl der teilweise Arbeitslosen auf 2½ Millionen.

Auch in Finnland wurde der Goldstandard aufgehoben.

Am Montag, den 12. d. Mts., wurde in Finnland die Aufhebung des Goldstandards beschlossen. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, Zusatzbestimmungen zu erlassen, wonach die Regierung ermächtigt wird, bis zu einem gewissen Zeitpunkt die Bank von der Goldeinlösungspflicht zu befreien. Der Diskontsatz ist auf 9 v. H. erhöht worden. Nach einem weiteren Beschluß der zuständigen Reichstagsvertreter ist der Valutahandel wieder freigegeben worden. Die Folge war, daß alle Devisen um etwa 25 v. H. stiegen.

Neue Regierung in Bulgarien.

Der bulgarische Premierminister Malinow überreichte am Montag, den 12. d. Mts., dem König Boris das Rücktrittsgesuch des gesamten Kabinetts, das vom König angenommen wurde. Den Posten des Premierministers nimmt in der neugebildeten Regierung, in der einige Minister vom alten Kabinett geblieben sind, der bisherige Innenminister Muschonow (Demokrat). Die neue Regierung wurde auf der Grundlage der alten Koalition gebildet.

Der Dollar schwankt.

Die letzten Konferenzen mit Präsident Hoover und dessen Anordnungen weisen deutlich darauf hin, daß sich die Finanzlage der Vereinigten Staaten andauernd verschlechtert und der Dollar schwankende Tendenz zeigt. An allen Börsen war in den letzten Tagen ein großes Angebot von Dollarvaluta und Dollardevisen zu beachten, ein Angebot, welches den Charakter der Flucht aus dem Dollar anzunehmen beginnt. Auf der Warschauer Börse lag der Dollar recht schwach, er ging bis auf 8.87 herunter, die Bank von Polen zahlte nur 8.84 bis 8.85 Zlotys Im Privatverkehr wurde der Dollar sogar mit 8.75 Zloty gehandelt.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Flamen und Wallonen.

In der belgischen Provinz Limburg kam es anläßlich eines belgischen Tages zu Zusammenstößen zwischen Wallonen und Flamen, wobei es 100 Verletzte gab.

Katholische Protestkundgebung in ganz Spanien.

In ganz Spanien finden andauernd Zusammenstöße zwischen religionsfeindlichen und katholischen Studenten statt. Ueberall, besonders an den Universitäten, werden katholische Protestkundgebungen abgehalten. Kundgebungen größeren Ausmaßes wurden bisher veranstaltet in Sevilla, Valencia, Saragossa und Barcelona.

Aus Stadt und Land

Lemberg. Den Lemberger Deutschkatholiken wird zur freundlichen Kenntnis gebracht, daß am 28. d. Mts., um 17 (5 Uhr nachmittags) eine Abendandacht in deutscher Sprache in der Seitenkapelle der Jesuitenkirche (Eingang vom Gerichtsgebäude — Rutkowskiegostraße) stattsindet.

— (150-Jahrfeier.) Wie bereits mitgeteilt wurde, findet die Erinnerungsfeier an das Ansiedlerpatent in unserer Stadt am Sonntag, den 8. November l. J. statt. Dem vorbereitenden Ausschuß ist eine Freude, mitteilen zu können, daß unser Landsmann, Herr Universitätsdozent D. Dr. Hans Koch aus Wien sich bereiterklärt hat, während der Feier die Festrede zu halten. Die näheren Einzelheiten des Festprogramms werden in der nächsten Folge des Blattes bekantgegeben. An alle unsere Volksgenossen ergeht die Bitte um sehr zahlreichen Besuch der Feier.

Debelowka. Am Sonntag, den 10. Oktober, fand in Debelowka die Trauung und das sich daran anschließende Hochzeitsfest des Herrn Johann Launhardt mit Frl. Marie Meßner statt. Um 4 Uhr nachmittags begab sich der Festzug unter den Klängen der Musik in die Kirche, wo Pfarrer Kohls aus Stanislau den Trauakt vollzog. An Hand der Worte aus dem Philipperbrief (K. 4, V. 4—7) sprach der Pfarrer eine ans Herz gehende Traurede, in welcher er das junge Paar ermahnte, in ihrem bevorstehenden Zusammenleben immer auf dem Wege der Freude in dem Herrn zu wandeln. Die Freude im Herrn sei es, die dem jungen Paar den göttlichen Frieden, das allerhöchste Glück der Menschen bringen soll. Als man aus der Kirche ging, war es schon dunkel und es herrschte die größte Ruhe. Man meinte, diese Stille sei eine Prophezeiung dessen, daß das neuvermählte Paar dereinst ein friedliches Leben führen werde. Im Hause der Braut angekommen, wurde das Hochzeitsfest beim Tanz und lebhafter Unterhaltung in schlichter, schwäbischer Weise fortgesetzt. Der kernige Humor manches biederen Schwaben gab dem Fest eine gehobene Stimmung. Als die Feier beim Morgengrauen beendet wurde, wollten die Gäste gar nicht aus dem Hochzeitshaus weichen, so schön schien ihnen das verlebte Fest. Etwas fehlte aber bei der Hochzeit: der Brauttanz. Diese schöne Sitte, die wir von unseren Vorfahren geerbt haben, sollte bei keiner schwäbischen Hochzeit fehlen! Und anstatt die noch bekannten Hochzeitsbräuche auszuschalten, sollten die schon in Vergessenheit geratenen hervorgesucht und gepflegt werden. Dadurch würden wir zeigen, wie teuer uns unserer Väter Art ist. — Uebrigens rufen wir auch auf diesem Wege dem neuvermählten Paar noch einmal ein herzliches Glückauf zu. W. M.

Neu-Sandez. (Gedenkfeier der Ansiedlung vor 150 Jahren und Erntedankfest.) Am 4. Oktober l. J. wurde in unseerr Gemeinde das Erntedankfest, verbunden mit der Gedenkfeier der Ansiedlung unserer Vorfahren vor 150 Jahren begangen. Schon der Gottesdienst am Vormittag war ein Erntedank- und Gedenkgottesdienst und führte und in die rechte Feierstimmung ein. Am Nachmittag versammelten wir uns um 4 Uhr in unserem neudekorierten Gemeindesaal zur eigentlichen Doppelfeier. Der Saal war bald hübsch gefüllt, denn zu dieser Fieuer fühlten sich die meisten doch verpflichtet, zu erscheinen. Ein Jugendchor eröffnete die Reihe der Darbietungen. Hernach folgte ein Erntedankgedicht und die Begrüßung und Einführung durch Herrn Pfarrer Walloschke. Anschließend daran berichtete der Schulleiter ausführlich über die diesjährige Kirchentagung in Josefow, hob besonders alle Anregungen hervor, die für unsere Gemeinde von Wichtigkeit sind und bei uns verwertet werden sollten; so besonders anschließend an den Bericht über den Vortrag: „Was wird aus unserer Jugend?“ und „Was liest unser Volk?“ — Nun folgten einige Schülerchöre und Kanons. Hernach sprach Herr Pfarrer über die Zeit der Ansiedlung, verlas das Ansiedlungspatent und beleuchtete die Zeit in unserem Lande von 150 Jahren, schilderte die schöne Rheinpfalz mit ihren fruchtbaren, mit Reben bewachsenen Hügeln und die Ursachen der Auswanderung unserer Vorfahren in dieses Land. Eine ganze Reihe von Gedichten über jene Zeit, die Auswanderung und die hiesige Einwanderung, über Heimweh und Sehnsucht nach der schönen alten Heimat, ergänzten zwischendurch den ausführlichen Bericht. Wir waren alle ganz im Bilde und sichtlich fühlten wir mit, was unsere Vorfahren hier gelitten und geduldet haben und in uns stieg das Gefühl des Dankes unseren Ahnen gegenüber auf. Es erwachte in uns mehr denn je das Volks- und Glaubensbewußtsein, und wir wollen das von unseren Ahnen übernommene Erbe, Glaube und Muttersprache, Kirche und Schule unseren Nachkommen unverfälscht und ungeschmälert erhalten und überliefern. Das sollte überall der Sinn und Endzweck aller dieser Feiern sein, auf daß wir uns unseren Vorfahren als würdig erweisen und uns vor unseren Nachkommen nicht zu schämen brauchen. — Mit einem Jugendchor und einer humoristischen Jugendaufführung, „Alte Briefe“, wurde die schöne Feier geschlossen. K.

Gassendorf. Die Gemeinde setzt auf diesem Wege alle ihre Freunde in Kenntnis, daß sie das diesjährige Kirchweihfest nicht am 18. sondern am Sonntag, den 25. Oktober abhält. Alle Freunde und sonstige Gäste herzlich willkommen.

Sportklub Vis in Lemberg. Sonntag, den 25. Oktober l. J., findet bei schönem Wetter auf dem Sportplatz ein zwangsloses Preiskegeln statt, zu dem alle kegellustigen Herren eingeladen werden. Beginn 10 Uhr vormittags. Verteilung der Preise um 6 Uhr abends. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß der von der Bau- und Wohnungsgenossenschaft für Bestkegeln gestiftete Wanderpreis von dem diesjährigen Kegelkönige, Herrn Oberst Nampel, auf Herrn Ingenieur Rusterholz übergeht, den wir zu dieser wohlverdienten Würde bestens beglückwünschen. Der Vorstand.

Für Schule und Haus

Wie führe ich ein Theaterstück auf?

Plauderei von Willy Opern.

(Schluß.)

Unter den Proben muß man zwei Gattungen unterscheiden: die Leseproben und die Szenenproben (Laube nennt sie „Stück“-Proben). Während der ersten Leseprobe lernen die Darsteller richtig und sinngemäß lesen, achten auf die Betonung und Tonfall, um daheim die Rolle entsprechend durchdenken, durchstudieren zu können (keinesfalls memorieren!). Die zweite Leseprobe ist zugleich eine Orientierungsprobe, an welcher alle Mitwirkenden teilzunehmen haben, den Souffleur, Dekorateur und Inspizienten nicht ausgeschlossen. Mit dem Buche in der Hand und unter Berücksichtigung des Obgesagten werden Ab- und Zugänge, wie auch die Stellungen festgesetzt, und damit beginnt das Zusammenstudium, das unbedingt nötig ist, um späterhin ein gutes Zusammenspiel zu erlangen. Das intuitive, gegenseitige Reagieren ergibt sich so von selbst. Das nachfolgende Memorieren (Einlernen des Textes) wird dann lebensvoller und der Schauspieler läuft nicht Gefahr, einer falschen Auffassung zufolge umlernen zu müssen, was sehr, sehr schwierig ist, da das Ersteingelernte immer am besten sitzt. Ich habe schon oft feststellen können, daß während der Aufführung, wenn sich gar noch Lampenfieber einstellt, der Schauspieler stets auf das Erstgelernte zurückverfällt. Das Memorieren basiere auf psychologischer Grundlage, da nur das seelisch Erfaßte auf den Zuschauer zu wirken vermag. Das beweist auch, daß der Darsteller Gemüt hat. Dann auch, und nur dann, ist er imstande (nach Laube): „Das Antlitz in Uebereinstimmung setzen mit dem Inhalt der Rede, und selbst Hände und Füße davon wissen zu lassen. Ein Ganzes darstellen, klar und deutlich, nicht verschwommen und — sprechen, auch wenn man schweigt!“ Doch hüte man sich vor dem Zuviel! Treffend ermahnt Hamlet (3. Akt 2. Szene) diesbezüglich eine Schauspielerschar: „... Sägt auch nicht zu viel mit den Händen durch die Luft, sondern behandelt alles gelinde. .... Seid auch nicht allzuzahm, sondern laßt euer Urteil eueren Meister sein: paßt die Geberde dem Wort, das Wort der Geberde an. .... Denn alles, was so übertrieben wird, ist dem Vorhaben des Schauspiels entgegen, dessen Zweck von jeher war, ist und bleibt, der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten. Der Schauspieler wirkt auf zwei Organe des Publikums, auf das Auge und das Ohr (deshalb auch die Redewendung: Zuschauer bezw. Zuhörer), zweifels-

ohne gebührt jedoch dem Ohr der Vorzug. Und deshalb gelte nicht zuletzt die Aufmerksamkeit dem Wort. Die Rede sei natürlich, lebenstreu und überzeugend. Goethe verlangt noch mehr (zu Eckermann 1827): „Ein Schauspieler sollte eigentlich auch bei einem Bildhauer und Maler in die Lehre gehen. So ist bei ihm, um einen griechischen Helden darzustellen, durchaus nötig, daß er die auf uns gekommenen antiken Bildwerke wohl studiert und sich die ungesuchte Grazie ihres Sitzens, Stehens und Gehens wohl eingeprägt habe. Auch ist es mit dem Körperlichen noch nicht getan. Er muß auch durch fleißiges Studium der besten alten und neuen Schriftsteller seinem Geiste eine große Ausbildung geben, welches ihm dann nicht bloß zum Verständnis seiner Rolle zugute kommen, sondern auch seinem ganzen Wesen und seiner Haltung einen höheren Anstrich geben wird."

Die Folgerung daraus für uns: Schauen mit offenen Augen und lesen! — — — Im weiteren Verlauf setzen die Szenenproben ein, die Hauptarbeit für den Spielleiter, denn nun hat er die einzelnen Figuren zu dem bewußten Gemälde, zu einem Ganzen zusammenzufassen. Für diesen Augenblick paßt wunderbar das Dichterwort: „Schwer und aufreibend ist Künstlerlos — immer das Ringen mit dem Stoff. In Gedanken steht alles so klar und einfach und fertig da — aber die Vollendung! Welch weiter Weg dahin!" — Hier klappt es nicht, dort fehlt es, da Unverstand, dort Lässigkeit, hier kein Wollen, dort Bedenken des Dekorateurs u. s. f. Und der Erfolg? Mutlosigkeit überkommt alle! Da heißt es mit lächelnder Miene und fester Hand die Hindernisse wegräumen und die Spielschar aufmuntern, da es während der Szenenproben auch gilt — den Schauspielern natürlich unbewußt —, zu erziehen. Dies erfolgt einzig und allein durch den Spielleiter; er achte auch streng darauf, daß Schauspieler sich nicht gegenseitig als Erzieher aufspielen, da das immer im Belehrten ein Minderwertigkeitsgefühl hervorruft, dessen Folge oft stiller Trotz ist, ein unbegründetes Beharren auf dem falschen Standpunkt. Hat ein Mitspielender einen Vorschlag zu machen, einen guten Gedanken, so geschieht dies auf dem Umwege durch den Spielleiter. Weiter werden in den Szenenproben Spiel und Gegenspiel nochmals genau erwogen, die Dialoge genau präzisiert, nötigenfalls die Darsteller besonders vorgenommen, der Souffleur beachtet, Bühnen- und Schauspielerrequisiten, Kostümierung und Charakterisierung besprochen. Die letzten Proben sind den Massenszenen und kleineren Rollen zu widmen, während sich die Träger der großen Rollen die technischen Fertigkeiten aneignen. Die allerletzte, die Generalprobe, ist im Grunde genommen, keine Probe mehr, sondern die erste Aufführung, mit dem Unterschied, daß kein Publikum da ist. — Kostümierung, selbst Charakterisierung, Lichteffekte, Dekorationswechsel und alles Technische muß so durchgeführt werden, wie am Tage der Vorstellung. Jegliches Eingreifen seitens des Spielleiters oder anderer Mitwirkender muß unbedingt ausbleiben. Etwaige Bedenken oder Aenderungen sind in der anschließenden Besprechung klarzulegen. Von einer Kritik sehe man unbedingt ab, denn Tadel würde außer Unlustgefühlen und Mißstimmung kaum etwas anderes zeitigen und loben sollte man schon deswegen nicht, da „Theatererfolge oft Schlachten gleichen, von denen man am Abend noch nicht zu sagen weiß, ob sie Siege oder Niederlagen bringen." Es hängt ja so vieles von Kleinigkeiten, von Katzenpfötchen und anderen Mascottchen ab! —

Der Tag der Aufführung diene den Darstellern zum Sichsammeln; er vermeide alle Aufregung, suche keinen Nervenkitzel, erschöpfe sich nicht physisch, esse sehr mäßig, es sei womöglich sein Fasttag, verabscheue jede Art von Alkohol, und lasse das Rauchen. Die rohen Eier, die er zu schlucken gedenkt, bewahre er für Rühreier zum Abendbrot, und die Pulver und Pulverchen für den Katzenjammer nach durchbummelter Nacht. Muß er aber unbedingt etwas „zum Lösen der Kehle, der Stimmbänder", einnehmen, so tut ein gut gezuckerter Tee oder ein Zuckerl das Seine. Er trachte hingegen eine gute Stunde vor Beginn der Vorstellung im Ankleideraum zu sein, schminke sich oder lasse sich charakterisieren in aller Ruhe und ordne seine Requisiten, die er sich auf einem Zettel für jeden Auftritt gesondert vorgemerkt hat. Das Wiederholen des Textes unterlasse er unwiderruflich, denn zunächst wird er sich seiner Unkenntnisse bewußt, was gewöhnlich Lampenfieber verursacht, zweitens „gibt er sich aus", d. h. er durchlebt seelisch die ganze Handlung, was ihm unmittelbar ein zweitesmal kaum gelingt. Er „spielt" dann, charakterisiert bestenfalls, wird jedoch schwerlich auf der Bühne „leben" können. Der Schauspieler empfange auch weder vor der Vorstellung noch in den Pausen Besuch. Er kann sich einen solchen zwar nicht verbitten, aber der Besuchende sollte wissen, daß in diesem Augenblick seine Gegenwart störend wirkt. — Nach der Vorstellung versammelt der Spielleiter alle Mitwirkenden, um ihnen sein persönliches, gerechtes objektives Urteil mitzuteilen. Dieses ist für den Schauspieler in erster Linie maßgebend. Wird das Stück nach längerer Zeitdauer abermals wiederholt, so ist eine Gedächtnisprobe vorzunehmen. Sie trägt den Charakter einer gewöhnlichen Probe, bei der das Textliche im Vordergrund steht.

*

Wie erhalten wir uns die volle Sehkraft?

Von Geh. Medizinalrat Dr. Graf Wiser.

(Fortsetzung.)

Wenn Kinder beginnen, in der Schule kurzsichtig zu werden, sollten sie vor allen Dingen keine Konkavgläser tragen, und die Lehrer wären von den Eltern zu veranlassen, sie in der vordersten Reihe sitzen zu lassen; es werden sich auch immer verständige Lehrer finden, die bei einem im Sehen behinderten Kinde hin und wieder „ein Auge zudrücken" und ihm auch sonst über das, was es auf der Tafel nicht erkennen kann, hinweghelfen. Man begegnet in dieser Hinsicht vielfach bei den Eltern besonderem Unverstand; diese haben häufig die ganz unbegründete Vorstellung, daß vor allem ihre Kinder jedes Schulpensum womöglich mit „sehr gut" absolvieren sollen, auch wenn die Augen ihrer Kinder noch so gefährdet sind; sie können sich nicht entschließen, diesen dann eine entsprechende Behandlung angedeihen zu lassen, keineswegs etwa aus Mangel an Mitteln, sondern nur, um keinen Schultag zu versäumen. Diese Strebernaturen sollten sich nur zweierlei klarmachen: erstens, daß die meisten Menschen, die in ihrem Leben wirk-

Die Fahrt des „Graf Zeppelin" nach Süd- und Nordamerika im Jahre 1930

Von Otto Bauer.

(5. Fortsetzung und Schluß.)

Am 5. Juni um halb vier Uhr hatte der „Zeppelin" in Sevilla gelandet. Die 6240 Kilometer lange Strecke Lakehurst—Sevilla hatte das Luftschiff in 61 Stunden und 24 Minuten bewältigt. Knapp vorher war über ganz Südspanien ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen, auch der Landungsplatz in Sevilla stand halb unter Wasser. Um dieses ungünstigen Umstandes willen beschloß Dr. Eckener gleich weiterzufliegen. In 25 Minuten war Passagier- und Postwechsel vollzogen. Während, trotz des aufgeweichten Bodens, immer noch neue Scharen Neugieriger heranströmten, warf „Graf Zeppelin" die Leinen los.

Wieder ging es südlich durch die Meerenge von Gibraltar, dann nordwärts längst der spanischen Küste. Bei Marseille wurde die französische Küste überflogen; es ging das Rhonetal stromaufwärts. Wieder, wie im Mai 1929, schien die französische Witterung dem deutschen Luftschiff ein Schnippchen schlagen zu wollen. Südlich Bourges versperrte plötzlich eine tiefschwarze Wolkenwand den Kurs des Luftschiffes. Ausweichen war wegen der seitlichen Berge unmöglich, das Luftschiff mußte hinein in die „Waschküche". Völlig dunkel wurde es in der Passagiergondel, haselnußgroße Hagelkörner prasselten wie Trommelfeuer auf die Hülle. Plötzlich wurde das Luftschiff um 300 Meter hochgerissen und bald darauf wieder mit 4 Metersekunden Fallgeschwindigkeit um 350 Meter heruntergedrückt. Das auf den Tischen stehende Kaffeegeschirr rutschte von den Tischen und ging in Scherben; auch in der Küche gabs Scherben. Die Fahrgäste wurden im hinteren Teil der Gondel in einen wirren Knäuel zusammengeworfen, während der Regen zu den offenen Fenstern hineinflutete. Nur wenige Minuten hatte dieser Böenkampf gedauert, dann zog das Luftschiff wieder ruhig seine Bahn. Bald nahm das Luftschiff östlichen Kurs über die Schweiz und um halb acht Uhr abends am 6. Juni lag bereits das Luftschiff in seiner Heimathalle in Friedrichshafen. 17 Tage hatte diese Süd- und Nordamerikafahrt gedauert, davon waren aber bloß 12½ Tage reine Fahrzeit, d. h. die Aufenthalte abgerechnet, und in diesen

lich etwas geleistet haben, keineswegs immer die besten Schüler waren. Zweitens, daß ihrem Kinde der schlechteste Dienst damit angetan ist, wenn es angehalten wird, die Schule noch so gut und frühzeitig zu absolvieren, um sich womöglich später einmal als Blinder durch das Leben schlagen zu müssen. Bei einem Kinde versteht man, wenn es nicht an seine Zukunft denkt, aber bei Erwachsenen ist ein solcher Mangel an Einsicht unentschuldbar.

Wenn sich bei Erwachsenen Kurzsichtigkeit einstellt, so führt das fast immer zu schwerwiegenden Folgen, zumal wenn sie in vorgerücktem Alter beginnen Konkavgläser zu tragen. Wenn ihnen an der Erhaltung ihrer Sehkraft gelegen ist und sie nicht die Möglichkeit haben, sich die dann notwendigen Konvexgläser für die Naharbeit verschreiben zu lassen, so sollten sie wenigstens unter allen Umständen das Tragen von Konkavgläsern zu vermeiden suchen.

Allerdings kann die Befolgung dieser Ratschläge nur bei beginnender, beschwerdefreier Kurzsichtigkeit von aufhaltender Wirkung sein. In vorgeschrittenen Stadien, wenn schon stärkere Konkavgläser getragen wurden oder Kopf- und Augenschmerzen hinzukamen, sich Doppelsehen einstellte oder das Sehen auch in der Nähe Beschwerden verursachte, überhaupt wenn eine merkbare, allmähliche Abnahme der Sehkraft mit bloßem Auge zu konstatieren ist, ist die Verordnung entsprechender Konvexgläser, im Bedarfsfalle mit Prismen kombiniert, unbedingt erforderlich, wenn das Augenlicht für die Zukunft erhalten bleiben soll.

Es wäre natürlich anzustreben, daß jedes Kind, das zur Schule kommt, alljährlich — in der angegebenen Weise — genau auf den Brechungszustand seiner Augen untersucht und für die Naharbeit entsprechende Konvexgläser, gegebenenfalls mit Prismen kombiniert, bekommen würde. Dann erst ließe sich mit durchgreifendem Erfolg vielen schweren Augenleiden und Erblindungen von Grund auf vorbeugen. Im Gegensatz zu den Augen der wilden Völker und den der meisten Tiere sind die des Kulturmenschen, namentlich die stark weitsichtig gebauten, meistens empfindlich gegen Blendungen, und je nach dem Grad dieser Empfindlichkeit davor zu schützen. Allerdings wird erst der diese Weitsichtigkeit ausgleichende Einfluß von Konvexgläsern die Blendenempfindlichkeit aufheben. — Es sei hier noch dringend gewarnt, mit ungeschütztem Auge in die Sonne zu sehen, was so häufig bei Sonnenfinsternissen geschieht; es kann Entzündungen der Netzhaut und auch Starbildungen hervorrufen und die Augen zeitlebens ruinieren.

Zum Schluß sei noch dringend davor gewarnt, z. B. im fahrenden Zuge aus dem offenen Fenster zu sehen, wie das in Unkenntnis der damit verbundenen Gefahr immer wieder geschieht. Ein in das Auge fliegendes Staubkorn oder Kohlenteilchen, das sich auf der Hornhaut oder unter dem Lid in der Bindehaut festsetzt, genügt, um heftige Reizungen, ja auch schwere Entzündungen hervorzurufen.

Für unsere Leser sei noch erwähnt, daß von Geh. Med.-Rat Dr. Graf Wiser folgendes Buch erschienen ist: Vorbeugung und Heilung von Augenleiden. — Preis 2.50 Reichsm. Bruno Wilkens Verlag in Hannover.

Die Auswanderung aus der Pfalz im 18. Jahrhundert

Von Prof. Dr. Häberle in Heidelberg.

(Fortsetzung.)

Einen Begriff von dem gewaltigen Auswandererstrom, der sich z. B. allein im Herbst 1749 nach Philadelphia ergossen hat, mögen folgende Zahlen geben. Dort landeten: am 9. September 1749 400 Pfälzer, am 13. September 104 Zweibrücker, Elsässer und Württemberger, am 14. September 312 Pfälzer, am 15. 380 Pfälzer, Nassauer, Württemberger, am 15. 550 Pfälzer, Zweibrücker, am 19. 270 Pfälzer, Württemberger, am 26. 563 Pfälzer, Zweibrücker, am 27. 206 Pfälzer, zusammen 2785 Köpfe in 19 Tagen.

So ging es jahrelang, Monat für Monat. Daß unter diesen Umständen eine Entvölkerung des Landes eintreten mußte, war unvermeidlich. Nach zuverlässigen Berechnungen sind zwischen den Jahren 1776—1786 aus der Kurpfalz nicht weniger als 10 671 Personen, also über 3 Prozent der damaligen Bevölkerung ausgewandert; das Oberamt Lauterecken verlor im gleichen Zeitraum 20 Prozent seiner Bevölkerung durch Auswanderung, einen etwas geringeren Prozentsatz hatte das Oberamt Lautern zu verzeichnen.

Auf diese Weise gab die Pfalz über ein volles Jahrhundert ein gutes Teil ihrer besten Produktionskraft, ihres Kapitals an Menschen und Geld, an das Ausland ab; innerhalb sieben Jahren nahmen nach zeitgenössischen Berichten 1156 ausgewanderte Familien oder 5332 Menschen „ein Vermögen von 372 552 Gulden mit ins Ausland, ohne das zu rechnen, was die heimlich eingepackt und wegen der beim Auszug zu entrichtenden Nachsteuern nicht gerichtlich angegeben haben." Unter den damaligen Verhältnissen galt die Reise nach Amerika als ein gefährliches Wagnis, vor deren Antritt man sein Haus bestellte. Aber auch das schreckte die Leute nicht zurück. Nur allzu willig schenkten sie gewissenlosen Ausbeutern und Auswanderungsagenten, sog. Neuländern ihr Ohr, die unter Vorspiegelung von Versprechungen und Anwendung von verklausuliertem Ueberfahrtsverträgen die binnenländische Bevölkerung zur Auswanderung zu verlocken suchten, um ihre von amerikanischen Unternehmern ausgesetzten Prämien zu verdienen. „Seelenverkäufer" war die damals geprägte und ganz zutreffende Bezeichnung für diese dunklen Ehrenmänner. Sie überschwemmten ganz Deutschland mit Lockzetteln und versprachen sogar Vermögenslose nach Amerika zu befördern, sofern sie sich verpflichteten, nach ihrer Landung die Ueberfahrt und die erhaltenen Vorschüsse abzuverdienen. Da die meisten Auswanderer zu arm waren, um die Passage zu bezahlen, fielen Ungezählte auf solche Verträge herein und überlegten nicht, daß sie sich auf Jahre hinaus ihrer persönlichen Freiheit begeben mußten, um ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. Erwachsene mußten gewöhnlich 3 bis 6 Jahre, Kinder sogar 10 bis 15 Jahre arbeiten, um ihrer Verpflichtungen ledig zu werden. Wer vom Dienste weglief, mußte, wenn man seiner habhaft wurde, eine Woche für jeden Tag und ein halbes Jahr für eine Woche der Flucht nachdienen. Waren dann alle Formalitäten erledigt und die Schiffsakkorde abgeschlossen, dann ging es vielleicht an Bord, aber damit noch nicht aus dem Hafen, da habgierige Kapitäne ihre Schiffe

12½ Tagen bewältigte das Luftschiff eine Strecke von 34 200 Kilometern, eine herrliche Leistung!

* * *

Zum Abschluß noch einige Worte über die Persönlichkeit Dr. Eckeners selbst. Der englische Luftfahrtminister Lord Thomson bezeichnete Dr. Eckener als „einen der bemerkenswertesten Männer, mit denen er zusammengekommen wäre, einer Persönlichkeit, die nicht in jeder Nation zu finden sei." Kein Wunder auch, daß zu einem solchen Manne Passagiere und Besatzung höchstes Vertrauen besitzen. Unentwegt ist Dr. Eckener um die Sicherheit der Führung seines ihm anvertrauten Luftschiffes bemüht. Während der Fahrten kann man ihn stets vorn im Navigationsraum, in der Führerkabine sehen: die Hände in den Hosentaschen vergraben, den Blick ständig in die Ferne gerichtet. Aufmerksam beobachtet er den Wolkenzug und die Richtung der Wellen, hat ständig sein Augenmerk auf die zahlreichen Instrumente gerichtet, die ihm den Fahrzustand seines Schiffes anzeigen. Ueber die Seekarte gebeugt, trifft er auf Grund der gewonnenen Eindrücke seine Entscheidungen. Und jeder weiß, daß es das richtige ist. Geschult durch jahrzehntelange Erfahrung im Bau und im Führen von Luftschiffen, gilt er mit Recht als der Führer schlechthin. Und wie Eckener auf seiner Brücke steht, verantwortungsfreudig, das Steuer fest in der Hand, Herr der Elemente, so sind auch seine Mitarbeiter Männer von gleichem Idealismus durchdrungen. Alle, ohne Ausnahme, vom Kapitän bis zum Steuerer und Maschinisten, lieben sie ihren Beruf, der ihnen Lebensinhalt geworden, denn sie sind stolz auf ihren Führer und verstehen ihn.

Und wie hat Dr. Eckener mit seinem Werk gewirkt — vor allem für sein Volk! Ein Augenzeuge schreibt: „Man muß Zeuge gewesen sein der rasenden Begeisterung fremder Länder, die auch heute noch nicht viel Freundlichkeit für Deutschland übrig haben. Besser als Eckener mit seinem „Graf Zeppelin" kann kein Auslandsvertreter wirken, das erkennen alle an, die ich in Uebersee gesprochen, auch viele Zeitungen, die ich gelesen." — Dr. Eckener hat mit wenige mit zäher Energie, festem Glauben und klarem Weitblick das Werk des Grafen Zeppelin, das von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, verteidigt und gerettet. Als Kämpfer ist er groß. Spätere Geschlechter werden es diesem Manne danken und ihn zu den Großen der deutschen Nation zählen.

nicht voll genug stopfen konnten; oft starben die Leute infolge der schlechten Verpflegung schon vorher, ehe das Schiff überhaupt den Hafen verließ. So wurden z. B. im Jahre 1787 in Amsterdam, ehe das Schiff nur reisefertig war, von 1230 Passagieren nicht weniger als 315 begraben; für sie hatte der Kapitän aber das Ueberfahrtgeld bereits in der Tasche. Während der bis zu sechs Monate dauernden Seereise wurden die Passagiere nicht anders denn als Ware behandelt. Ekelhafte Unsauberkeit herrschte auf den unbequemen, meist vollgepfropften Schiffen, welche der einfachsten hygienischen Einrichtungen entbehrten. (Forts. folgt.)

Heimat und Volkstum

Der Auslandsdeutsche

Deutsch sind unsere Väter gewesen —
Deutsch werden wir immer sein —
Wir tragen Dich deutsche Volkheit
Mit uns in die Welt hinein!

Fern liegt das Land unserer Ahnen
Wir haben es nie geschaut.
Wir haben auf jungem Boden
Dörfer und Städte erbaut.

Wo wir zu fruchtbarer Erde
Wandelten Sumpf und Land —
Wo unsere Herdfeuer brennen —
Da wurde Deutsches Land! A. G. Lemke.

*

Segen der Einsamkeit.

„Was die Einsamkeit betrifft, so kann ich nicht begreifen, wie gewisse Leute Anspruch auf Geistesbildung oder auf Seelengröße und Charakter machen wollen und doch nicht das mindeste Gefühl für das Alleinsein haben. Denn die Einsamkeit, verbunden mit dem ruhigen Anschauen der Natur, mit einem klaren, heitern Bewußtsein seines Glaubens über Schöpfung und Schöpfer, ist die einzige wahre Schule für einen Geist von edlen Anlagen. Wer nicht seine schönsten Träume in der Einsamkeit träumt, wer nicht so weit gekommen ist, daß er jede menschliche Gesellschaft, alle Zerstreuungen und allen Umgang mit der faden Welt, ja sogar den Umgang mit großen Seelen und wirklich guten Gemütern entbehren kann, wer sich nicht selbst genug, wer nicht die erste und beste Unterhaltung in sich selbst, in der Tiefe seines eigenen Ich findet, der schiebe seine Ansprüche auf Geistesgröße bescheidentlich in die Tasche zu den übrigen Brotkrumen und Bettelmünzen, die dort sind."

Gottfried Keller.

*

Muttersprache

Von Pfarrer Brepohl (Brasilien).

Die reinste Quelle der Pflege deutscher Charakterart und deutschen Sinnes ist die deutsche Sprache. Dabei ist es gleichgültig, ob der Gelehrte sie gepflegt spricht oder der Bauer sie recht und schlecht in seiner derben Art spricht. Der Altmeister der Germanistik Jakob Grimm hat uns schon als Wahrheit vor Augen geführt, wenn er sagt: „Jeder Deutsche, der seine Sprache schlecht und recht, das heißt, ungelehrt spricht, ist selbst eine lebendige Grammatik."

Wilhelm Scheerer nennt diese unsere Sprache: „das treueste Abbild" des Volkstums. „Die Totalität aller geistigen Kräfte", sagte er, ist darin vertreten. In der Sprache ist Musik und Melodie — — In der Sprache ist Gesinnung und Tat. Sie ist für ein Volk, wie das Gesicht für den einzelnen Menschen". Selbst der Pessimist Schopenhauer, der sonst nichts lobt, sondern alles zu negieren sucht, zollt unserer Sprache Lob, denn er meint: „Der einzige wirkliche Vorzug, den der Deutsche vor den übrigen Nationen hat, ist die Sprache..." Man halte mir nicht entgegen: Sie ist zu schwer und zu rauh. Dieser Vorwurf gegen unsere Muttersprache ist alt. Alle, welche das kernige Wesen des Deutschen nicht kennen oder verstehen, können auch nicht begreifen, daß unsere Sprache ein Spiegel deutschen Wesens ist. Schon Friedrich von Logau kannte diesen Vorwurf und hat das gleiche bei ihm empfunden, was auch wir heute empfinden, denn er singt — im Anfang des 17. Jahrhundert:

Kann die deutsche Sprache schnauben, schnarchen, donnern, krachen. Kann sie doch auch spielen, scherzen, liebeln, güteln, kürmeln lassen.

Und wiederum singt er:

Ist die deutsche Sprache rauh,
Wie, daß so kein Volk sonst nicht
Von dem liebsten Tun der Welt,
Von der Liebe, lieblich spricht!

Wir wollen es halten mit dem Schweizer Heinrich Leuchthold, der 1872 uns zurief:

Dich vor allem, heilige Muttersprache,
Preis' ich hoch, denn was mir an Reiz des Lebens,
je gewährt ein karges Geschick,
ich hab' es dir zu verdanken.
Spröde nennt der Stümper dich nur, mir gabst du
alles, arm an eigenen Schätzen bin ich.
Doch verschwenderisch wie ein König schwelg ich
stets in den Deinen.

Das sang kein „sich überhebender Reichsdeutscher", sondern ein freier Sohn der Schweiz.

In seiner Muttersprache ehrt sich jedes Volk. In der Sprache ist die Urkunde seiner Bildungsgeschichte niedergelegt. Hier waltet, wie im einzelnen, das Sinnliche, Geistliche, Sittliche. Ein Volk, das seine Sprache verlernt, gibt sein Stimmrecht in der Menschheit auf und ist zur stummen Rolle auf der Völkerbühne verwiesen. Mag es dann alle Sprachen der Welt begreifen und übergelehrt bei Babels Turmbau zum Dolmetscher taugen, es ist kein Volk mehr, sondern ein Mengsel von Staarmenschen.

So sprach einst Vater Jahn! So ermahnt uns sein Geist. So sei es: Unserer Sprache, unserer Sitte, unseren Toten bleiben wir treu. Wir stehen in unseres Volkes Mitte, was unser Schicksal immer sei! Denn der uns ehrlich deutsch gemacht, Gott will, daß deutsch wir bleiben.

*

Pater Christian A. Kierdorff †.

Ein Führer des Deutschtums in Kanada.

Im St. Josephs-Krankenhaus zu Winnipeg starb am 27. August der Generalsekretär des Volksvereins Deutsch-kanadischer Katholiken, Pater Christian August Kierdorff. Geboren 1877 in Delbrück (Rheinland), trat Kierdorff früh in die Missionsanstalt der deutschen Oblatenpatres in St. Karl bei Valkenburg ein und vollendete dort seine klassischen Studien. Nach Ablegung des Noviziats in St. Gerlach studierte er in Hünfeld im Scholastikat der Oblaten und empfing 1900 die Priesterweihe in Fulda. Während des Krieges versah Kierdoff vier Jahre hindurch den Posten eines Militärpfarrers in Longuyon (Lothringen). 1920 wurde er von seinen Vorgesetzten nach Kanada entsandt, wo er sich nach vorübergehendem Wirken in Seelsorge und Volksmission dem Volksverein Deutsch-kanadischer Katholiken als Generalsekretär zur Verfügung stellte. Als Sekretär der Einwanderungsabteilung dieses Vereins arbeitete er in engstem Zusammenhang mit der „Canada Colonization Association". Die Einwandererfürsorge war ihm Missionsarbeit, sie bedeutete für ihn nicht nur Vermittlung von Arbeitsplätzen und Verdienstmöglichkeiten, sondern zugleich Stärkung der deutschen Kirchengemeinden. Zwei Reisen nach Europa dienten der Anknüpfung von Verbindungen mit deutschen Stellen in verschiedenen Ländern, um den Auswandererstrom in die richtigen Bahnen zu leiten. Kierdorff war ein Mann, dem die Arbeit am Deutschtum Herzenssache war. Die Erteilung deutschen Unterrichts, die Förderung der deutschen Presse, das Festhalten an deutscher Predigt, am deutschen Kirchenlied und an deutscher Seelsorge zählte er zu seinen vornehmsten Aufgaben; er gehörte auch zu den eifrigsten Förderern der Deutschen Tage von Saskatchewan.

Die Aussichten für Deutsche in Niederländisch-Indien.

Die Aussichten für Ausländer in allen Berufen haben sich zurzeit noch weiter verschlechtert, weil die Lage überall zu Entlassungen von Personal zwingt und die großen Gesellschaften natürlich in erster Linie Ausländer entlassen. Dazu kommt ein starkes Drücken auf die Gehälter, die teilweise um 25 Prozent erniedrigt worden sind, ohne daß die

Lebensbedingungen sich verbilligt hätten. Auch die Regierungsbeamten stehen vor einer starken Gehaltsverminderung. Der aussichtsvollste Beruf für Deutsche ist in Niederländisch-Indien auch heute noch das Hotelfach. Kellner, Köche, Direktoren werden gerade aus Deutschland gern genommen. Hin und wieder gelingt es, in anderen Berufen eine Stellung zu finden; so haben Krankenschwestern und Hebammen, letztere besonders in kleineren Orten, in besonderen Fällen Möglichkeiten, einen Betätigungskreis zu finden, doch hält sich auch dies nur in den engsten Grenzen.

Die deutschen Handwerker in Südbrasilien.

Schon vor einem Jahr wurde in Porto Alegre, der Hauptstadt Rio Grande do Sul, ein „Deutscher Handwerkerverband" gegründet, der auch eine eigene Verbandszeitschrift herausgibt und über eigene Wohlfahrts- und Unterstützungseinrichtungen verfügt. Nachdem so in der Hauptstadt ein starkes Fundament geschaffen war, ist nun der Hauptvorstand des Verbandes auch in das Innere des Landes gegangen, um dort durch Bildung von Ortsgruppen in den handwerklichen Mittelpunkten die Zusammenfassung aller Kräfte im ganzen Lande durchzuführen. Die Schwierigkeiten, mit denen unter der heutigen Wirtschaftslage auch das Handwerk überall zu kämpfen hat, erleichterten diese Absicht. So sind in kurzer Zeit auf der Serra verschiedene Ortsgruppen erstanden, in Ijuhy, S. Angelo und Neu-Württemberg, denen weitere folgen sollen. Die Erweckung des Standes- und Zusammengehörigkeitsgefühls wird nicht zuletzt auch dem Zusammenschluß des Deutschtums und seiner Volkstumserhaltung zugute kommen.

Die ältesten Juwelen

Zu den ältesten Schmuckstücken der Weltgeschichte gehören die Kostbarkeiten, die jetzt in London als Funde der letzten ägyptischen Ausgrabungen ausgestellt werden. Blauschimmernde Quarzkugeln, die auf ein Alter von mehr als 6000 Jahre zurückblicken, haben ihre ganze Schönheit bewahrt. Auch andere vieltausendjährige Edelsteine sind hier zu sehen, und überhaupt zeigt sich, daß sich die Schmuckmoden im Laufe der Jahrtausende nur wenig geändert haben. Viele Halsbänder, die einst den Nacken der Pharaonen und ihrer Gattinnen zierten, stimmen in Form, Farbe und Größe mit dem Schmuck überein, den man heute in den Juwelengeschäften kauft. Hunderte von Ringen, Halsketten und Armbändern, die man aus uralten Gräbern geborgen hat, zeugen von der ewigen Gleichheit des Schmuckbedürfnisses der Menschheit.

Woran sterben die Menschen?

Im allgemeinen sterben in Deutschland monatlich etwa 66 000 Menschen. Das sind mehr als 2000 täglich. Auf je 100 000 Bewohner kommen rund 100 Tote im Monat. Das ist ein Ansteigen gegenüber den Jahren 1925 bis 1927, wo weniger Menschen zu Grabe getragen wurden. Ein Rückgang ist festzustellen bei sämtlichen übertragbaren Krankheiten (Masern, Scharlach, Typhus, Influenza, Grippe usw.). Auch die Fälle von Lungenentzündung sind nicht mehr ganz so zahlreich wie früher. Leider ist dagegen immer noch eine Aufwärtsbewegung bei allen Krankheiten der Kreislauforgane sowie bei Krebs wahrzunehmen, und zwar starben im letzten Vierteljahr fast 150 Menschen mehr an diesen Krankheiten als in früheren Quartalen. Auf der gleichen Stufe stehengeblieben sind Selbstmorde und Krankheiten der Atmungsorgane, während eine Zunahme bei Unglücksfällen sowie bei Krankheiten der Verdauungsorgane festzustellen war.

Zweimal um die Erde in zwei Stunden

Ein amerikanisches Telegraphenbüro hat versucht, festzustellen, wie schnell ein Telegramm bestellt werden kann. Es sandte daher ein Telegramm mit drei Worten von Neuyork über London, Madrid, Paris, Genf, Rom, Stambul, Wien, Berlin, Moskau, Peking, Schanghai, Tokio, Manila, Honolulu, San Franzisko, Mexiko, City, Havanna, Buenos Aires, Rio de Janeiro, Kapstadt, Kairo, Bombay, Melbourne, Vancouver, Montreal nach Neuyork zurück. Für diesen Weg, einmal rund um die nördliche und einmal rund um die südliche Erdhalbrunde, gebrauchte das Telegramm zwei Stunden und fünf Minuten. Dasselbe durchlief 25 Telegraphennetze und Kabel: der größte Abstand über Land, Moskau-Peking, wurde in vier Minuten zurückgelegt, der größte Abstand über ein Seekabel, Melbourne—Vancouver, erforderte eine Minute.

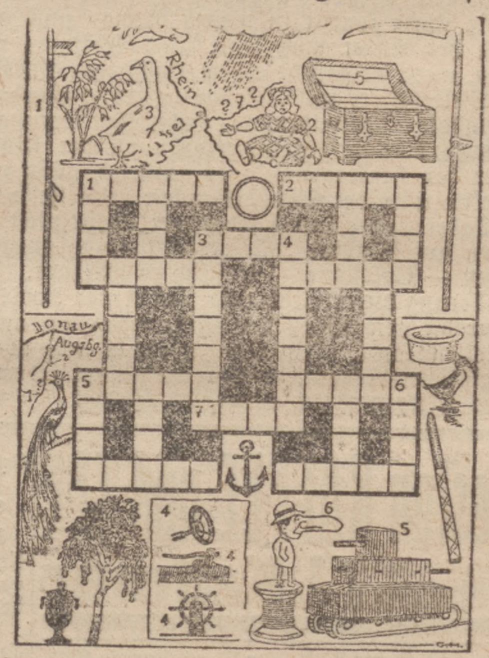
Vom Büchertisch*)

„Stadt hinter Nebeln", Roman von Kurt Siodmak. — Verlag der Zeit-Romane, Deutsche Vereins-Druckerei A. G. Graz, Leipzig, Berlin. Leinenband 2.85 Mk. (6.— Zloty). Wenn jemand etwas ganz Modernes und Zeitgemäßes lesen will, der greife zu dem oben erwähnten Roman, der wohl zu den besten Zukunftsromanen unserer Zeit zählt. Der

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg) Zielona 11. zu beziehen

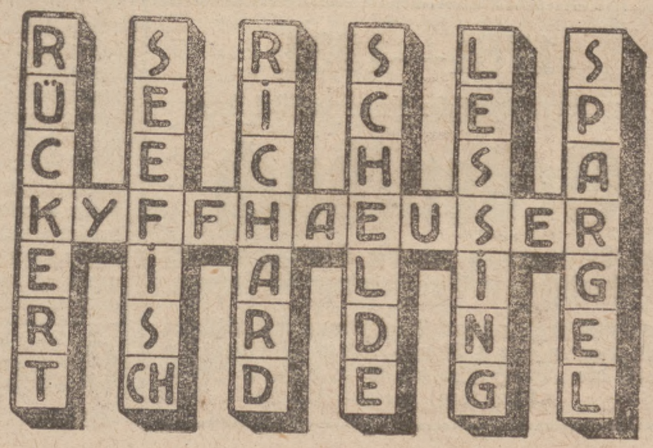
Rätsel-Ecke

Illustriertes Kreuzworträtsel



Die in den waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen und geographischen Darstellungen zu erraten und zwar die waagerechten Wörter aus dem oberen, die senkrechten Wörter aus dem unteren Teil des Bildes. Bei einem der zu erratenden Wörter sind nicht die Bezeichnungen selbst einzutragen, sondern die Tätigkeit, die mit ihnen ausgeführt werden kann. Wieviel Zeit gebrauchen Sie zur Lösung dieser Geschicklichkeitsaufgabe?

Auflösung des Leistenrätsels



Autor stellt uns darin höchst spannend den Aufbau und das Bestehen einer Zukunftsweltmetropole in Afrika, die entstanden ist dank dem Genie wie auch der Ruchlosigkeit eines sehr geizigen Menschen, der weder Mittel noch Wege scheut, um hochzukommen. Elektrizität und Chemie, Giftgase und geheimnisvolle Todesstrahlen, wie auch die Erfindung von Strahlen, die einen Menschen unsichtbar machen, sind die Waffen, mit denen Boris Dymoff, der einstige bescheidene Assistent eines hervorragenden Wissenschaftlers gegen Ehrlichkeit und Menschlichkeit kämpft. „U“ — die Stadt, die auf seinen Plan hin erbaut wurde, ist ein dämonischer Titane — versichert mit allen nur erdenklichen Mitteln gegen Angriffe — muß doch fallen, denn, wenn sich auch Dymoff seine Leute, so lange ihm und ihnen keine Gefahr drohte, durch Knechterei und Rücksichtslosigkeit ganz und gar gefügig machte, konnte er doch nicht mehr Herr über die Masse bleiben, als es sich herausstellte, daß die unvernichtbare Stadt doch aus der Welt geschafft werden kann, weil ihre Gegenmaßnahmen gegen einen Gasangriff, der durch sämtliche Gastruppen der vereinigten Welttruppen unternommen wurde, sich als unzulänglich erwiesen habe. Der Diebstahl, der Dymoff die Gegenmaßregeln gegen Gas in die Hände spielte, verursachte auch den Untergang der Stadt, deren Bürger (lauter Arbeiter) sich gegen ihren Verführer aufbäumten, sämtliche Maschinen demolierten und Dymoff verließen, der es obendrein noch erleben mußte, daß er von seinem treuesten Diener angegriffen und niedergemacht wurde. Die Liebe kommt in diesem Roman auch auf ihre Kosten und der Autor muß seine gute Meinung von der Frau haben, wenn er gerade einem 18jährigen Mädchen die Rolle des Welterlösers mit Selbstaufopferung zugedacht hat. Vor der kolossalen Darstellung der technischen Errungenschaften tritt natürlich die Charakterzeichnung der handelnden Personen in den Hintergrund, was natürlich nötig war, um keine Zersplitterung der Aufmerksamkeit beim Leser hervorzurufen. Dabei wollte es sich jedoch der Autor nicht nehmen lassen, einen auf ständige „Riesen“-Reportage ausgehenden Journalisten — Goldstone — plastisch zu schildern. Mit der Charakterisierung dieser Gestalt hat der Autor bewiesen, daß er nicht nur die gewaltigen Maschinen prägnant und realistisch darstellen kann. Als Ganzes ist es ein ausgezeichneter, utopistischer Roman, den wir unbedingt jedem — abgesehen von Altersgrenzen, empfehlen können.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

Datum		Kurs
11. 10. 1931	zł.	8,90
12. 10.	„ „	8,87—8,88
13. 10.	„ „	8,90—8,95,0
14. 10.	„ „	8,89
15. 10.	„ „	8,88,75
16. 10.	„ „	8,89—8,87,50

2. Getreidepreise pro 100 kg

(loco Lwów):	Weizen	21.75—22.25	vom Gut.
	Weizen	20.50—21.00	Sammelldg.
	Roggen	21.25—21.50	einheitl.
	Roggen	20.50—20.75	Sammelldg.
	Hafer	22.75—23.25	
	Mahlgerste	17.75—18.25	
	Weizenmehl luxus	40.00—41.00	
	Weizenmehl 65%	36.00—37.00	
	Roggenmehl	11. 0—11.25	
	Roggenkleie	11.00—11.25	
	Weizenkleie	11.75—12.00	
	Heu	10.00—11 00	

Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Spół. z ogr. odp. Lwów, ul. Chorążczyzna 12).

Ein neues „Meyer“-Lexikon in 3 Bänden. Das Bibliographische Institut in Leipzig, das erst im vorigen Jahre die große Ausgabe von Meyers Lexikon in 12 Bänden zum Abschluß gebracht hat, kündigt jetzt ein neues Nachschlagewerk unter dem Titel „Meyers Kleines Lexikon“, 8. gänzlich neu bearbeitete Auflage in 3 Bänden an. Unter den heutigen Verhältnissen ist das Erscheinen einer für alle Kreise erschwinglichen, aber dabei doch umfassenden Enzyklopädie, die die vielen neuen Begriffe unseres wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Lebens objektiv erläutert, durchaus zu begrüßen. Der erste Band erscheint Mitte Oktober, die beiden anderen folgen 1932. Zunächst hat der Verlag einen ermäßigten Vorbestellungspreis festgesetzt, der nur beschränkte Zeit gültig ist. Auch alte Lexika werden in Zahlung genommen. Näheres ist durch jede Buchhandlung zu erfahren.

Verantwortlicher Sc[illegible]: Rudolf Bolek Lemberg. Verlag: „Dom“, Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck „Vita“ nakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ul. Kościuszki 29.

Sąd okręgowy w Kołomyi W. I. z. 10-go sierpnia 1931.
Firm 270. 31
Spółdz. VI. 396.

Wpisano w rejestrze dla spółdzielni przy firmie „Ein- und Verkaufsgenossenschaft“ „Sankt Jozef“ Spółdzielnia z ogr. odp. w Kołomyi: Uchwałą Walnego Zgromadzenia z 24-go czerwca 1931 wybrani członkowie zarządu: 1) ks. Józef Garbiez, przewodniczącym; 2) Ferdynand Lechner, 3) Franciszek Gerstel, 4) Jan Mojzes, 5) Jan Baumann Karola, członkami. Data wpisu 11-go sierpnia 1931. **Baczynski,** Należyte wygotowanie potwierdza kierownik sekretarjatu (podpis nieczytelny.)

Sąd okręgowy Wydział. I. Tarnów, dnia 7-go maja 1931 r.
Firm. 77/31.
Spółdz. 1. Nr. 168.

Do rejestru Spółdzielni wpisano dnia 11-go maja 1931 r. Nr. bieżący: Firma i siedziba spółdzielni: Molkereigenossenschaft, Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością w Czerminie-kol pow. Mielec.

Odpowiedzialność członków za zobowiązania spółdzielni ograniczona do zadeklarowanych udziałów i dodatkowej kwoty 150 zł. za każdy udział. Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólne zużytkowanie mleka, wyprodukowanego w gospodarstwie członków przez sprzedaż mleka i produktów otrzymanych z niego drogą przeróbki w mleczarni spółdzielni. Każdy członek musi zadeklarować na każdą Krowę jeden udział w wysokości 30 zł. z czego przy przystąpieniu do spółdzielni względnie zadeklarowaniu dalszych udziałów ujście należy gotówką 6 zł. na każdy udział, a reszta udziałów może być wypłaconą 24 ratach miesięcznych po 1 zł. za każdy udział. Przyjmowani mogą być rolnicy zamieszkali w obrębie spółdzielni. Zarząd składa się z pięciu członków. Na Walnem zgromadzeniu 25-go marca 1931, członkami zarządu wybrani: Adolf Bauer, Edmund Bauer, Jan Zimmermann, Adolf Müller, Jan Zimmermann jun. 68. Zarząd podpisuje za spółdzielnię w ten sposób, że pod firmą spółdzielni podpisują dwa członkowie zarządu, Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony, Spółdzielnia ogłasza w „Ostdeutsches Wolksblatt“ we Lwowie, względnie w Dzienniku Urzędowym, Ministerstwa Skarbu. Spółdzielnia może być rozwiązana przez zgodne ze sobą uchwała dwóch walnych zgromadzeń, które nastąpiły bezpośrednio po sobie w odstępie 6 tygodni, gdy za dalszem istnieniem głosowało mniej niż 10 członków. Zresztą likwidacja nastąpi według przepisów ustawowych.